№ 89. **Der** **1840.**

# Breslauer Beobachter.

**Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.**

Sonnabend, den 25. Juli. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

## Lokal-Begebenheiten.

Folgende **nicht angenommene** Stadtbriefe:

1) An den Herrn Präsidenten Heinke.
2) An Madame Bock, vor dem Oderthor, in dem Kleiderladen, v. 21. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 24. Juli 1840.

Stadt-Post-Expedition.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Die steinernen Tänzer.

(Beschluß.)

Im Schloßgarten zu Trachenberg fallen im Winter die müden Blätter zur Ruhe! Als sie zum nächsten Mal fielen, trug man auch Graf Ullrich zu Grabe. In der Gruft seiner Väter unter der Schloßkirche steht sein Sarg. Sein stolzer, hochfahrender Geist war gebrochen; ernst und reuig verlebte er seine letzten Tage. Ungeliebt, ungerührt versenkten seine Unterthanen die Ueberreste des strengen Herrn; kein treues Herz, keine liebende Seele folgte seiner Leiche, denn am Begräbnißtage hatte sein einziger Verwandter seinen Kummer nach alter Weise im Becher zu ersäufen versucht, bis die Geister des Weines ihn überwältigten. — Mit Waldinen war schon längst der letzte Zweig seines Hauses verblüht. Tiefer Gram hatte ihn bald seinen Kindern nachgeführt. — Mit seinem Tode starb das Haus derer von Donnersberg aus; Schloß Trachenberg und die reichen Besitzungen fielen an die Krone Böhmens, und ein anderes mächtiges und blühendes polnisches Geschlecht, die Grafen von Kurtzbach (Corebog, Corzbuch, auf Polnisch Korczbog) wurde später von König Ladislaus damit belehnt. —

Der Freiherr von Stein, noch immer Waldinens gedenkend, die ihn einst verschmäht, fand als Ordensritter, drei Jahre später in Esthland gegen die aufrührerischen Preußen ritterlich kämpfend, den Heldentod! — Auch sein Geschlecht hat die Zeit gebrochen.

Lange aber noch ward der Fleck, wo die Steinbilder gehaust und begraben, von allen Bewohnern der Gegend gemieden, bis endlich Geschlecht an Geschlecht gereiht und versunken, und der Gang der Jahrhunderte jene Spuckgestalten aus dem Gedächtniß verwischt und den Grabhügel geebnet hatte. Nur im Munde des Volkes noch lebte hie und da die Sage fort, doch blos als Sage, von dem Zweifler verlacht, da sie kein Zeugniß mehr für sich hatte, und nur, wenn des Abends der rauhe Wintersturm draußen an der Hütte des Landmanns vorüberbrauste und die Schneeflocken gegen die kleinen Fenster trieb, erzählte wohl die Großmutter beim Spinnrocken den schaudernden Enkeln und Hörern das Mährchen von den steinernen Tänzern und ihren Spielleuten!

* * *

Es ist noch nicht lange her, daß unter dem vorigen Besitzer, einem Fürsten Hatzfeld, Arbeiter beim Graben einer Vertiefung im fürstlichen Schloßgarten plötzlich auf harte Gegenstände stießen. Man grub weiter und fand die vier steinernen Bildsäulen, welche noch heute an dem Ort, wo sie gefunden, im Dunkel der Büsche des fürstlichen Gartens aufgestellt sind.

Eine prächtig in schwere, seidene Gewande gekleidete junge schöne Dame mit wallendem Schleier, die Arme, den Fuß erhoben gegen ihren Tänzer. Dieser scheint sie in seinen Armen empfangen zu wollen; der eine Fuß ist vorgesetzt, die Hände sind halb emporgehoben, als eile er auf die schöne Tänzerin zu. Seine Kleidung ist ein reichgesticktes ritterliches Festgewand.

Daneben stehen die Spielleute. Auch sie sind festlich gekleidet, die Geigen im Arm, die Bogen berühren die steinernen Saiten. Die Züge des einen sind scharf, männlich schön, doch

von bitterm Hohn zerrissen und das Gepräge der südlichen Heimath tragend, seine ganze Haltung drückt leidenschaftliche Spannung aus; der Oberkörper ist halb vorgebogen. — Nur mit Grauen vermag selbst der unbefangene Spaziergänger den zweiten der Spielleute zu betrachten, der ganz gleichgekleidet mit seinem Gefährten doch sehr von diesem absticht. Kräftiger, von sicherer Hand geführt, scheint sein Bogen die Saiten zu streichen; sein Gesicht ist widrig, grinsend; um die vorspringende Nase und den breiten Mund lauern dämonische, teuflische Züge. Wenn nun vollends die Dämmerung eintritt, und ein einsamer Lustwandler an den Steinbildern vorübergeht, und die beiden Spielleute betrachtet, da erfaßt ihn ein Grauen; denn die scheinen nicht todter kalter Stein zu sein, wie die Tänzer ihnen gegenüber, — nein, ein unheimliches düsteres Leben scheint in ihnen zu wohnen und aus den funkelnden glühenden unbeweglichen Augen herauszublitzen.

Als man diese Statuen ausgegraben, da erwachte von Neuem im Munde des Volks jene Sage, und eine alte, im Archiv des Schlosses aufbewahrte und dort aufgefundene Chronik bestätigte es, daß die an der darin bezeichneten Stelle gefundenen Steinbilder jene Opfer der Hölle und der Strafe Gottes seien. Sorgfältig wird jene Chronik aufbewahrt, und nur selten zeigen sie die Besitzer den Blicken Fremder, weil der heutige Unglaube alle jene alten geheiligten Sagen, die er nicht auf eine natürliche oder vielmehr seiner alltäglich gewohnten Ordnung in der Natur anpassende Weise zu erklären vermag, verwirft und verlacht. —

Sei es nun Sage, oder, — was wir sonst immer wollen, sonderbar aber bleibt es, daß Niemand sich an jenen Bildern zu vergreifen wagt aus unerklärbarer Scheu; selbst der Muthwille der Jugend hat sie mit Steinwürfen vergeblich zu verstümmeln gesucht. Nicht das kleinste Glied hat der Gang der Zeit zu zerstören vermocht; wie man sie in ihr Grab gelegt, vor Jahrhunderten, also stehen sie noch heute. Seltsam auch bleibt es, daß zuweilen im Herbste man in der Stunde der Mitternacht alljährlich an einem gewissen Tage wilde verworrene schreiende Töne durch den Sturm, welcher dann gewöhnlich haust, von dem Gebüsch her vernehmen soll, wo jene Bilder stehen, gleich als schrieen und wimmerten die steinernen Saiten unter den eisernen Bögen der Spielleute. Dann wagt sich keiner der Gärtnerburschen in den Umkreis jener Spuckgestalten, und geheimnißvoll flüsternd erzählen sie am Morgen von dem Spiel der steinernen Geiger.

So ist der Fluch, der über ihnen liegt, noch immer nicht gelöst, und die Geister des Italieners und des Teufels sind noch immer in ihre steinernen Hüllen gebannt. — —

---

# Beobachtungen.

## Lieber halb, wie gar nicht.

Herr Schmatz bekleidet ein nicht ganz unbedeutendes Amt, und gehört sonst auch zu der Art von Leuten, wovon man zu sagen pflegt: »die haben es.« Gegen vierzig Jahre mag er alt sein, doch ist seine Gattin, die er in früheren Zeiten heirathete, weil sie einiges Vermögen besaß, wohl um etliche Jahre älter. Man hat verschiedentlich wahrgenommen, daß Herr Schmatz, wenn er in einer Gesellschaft ist, ohne seine Frau aber, und das Gespräch auf Justizsachen kommt, besonders auf Verhältnisse im Ehestand, gern zu bemerken pflegt: der Code Napoleon (das von Napoleon in Frankreich eingeführte Gesetzbuch) weiche in dem Betracht sehr von Andern ab; denn es erlaube jedem wohlhabenden Ehemann, eine sogenannte petite, kleine Nebenliebschaft, zu haben, doch nicht im Hause, sondern auswärts, aus den Augen seiner Frau möglichst entfernt, die auf keine Weise auch durch den Aufwand, den ihm die petite verursache, leiden dürfe. Aber unter den Bedingungen, daß ein Ehemann es ausführen könne und seine Frau nicht dadurch gekränkt würde, sei eine petite gestattet. Wirft Jemand ein: dies Gesetz habe etwas Unmoralisches, Empörendes, so pflegt Herr Schmatz zu sagen: Ich will es ja nicht rechtfertigen, erwähne es nur, um zu zeigen, wie verschieden in einem und dem andern Lande die Ansichten sind. Dies hatte eine gewisse Madame Kl***, welche mit der Gattin des Erwähnten bekannt ist, zufällig gehört und kaum eine schlaue Vermuthung daraus geschöpft, als sie auch zur Letztern eilte, ein Gespräch unter vier Augen mit derselben entspann und darin sagte: Liebste Freundin, halten Sie ein scharfes Auge auf Ihren Mann, lassen Sie heimlich seinen Gängen nachspüren, rechnen Sie, so viel Ihnen möglich wird, sein Geld nach, denn ich wette, er hat in einer abgelegenen Straße ein Schäfchen wohnen, ein eingemiethetes, das er im Stillen besucht. Er macht Ihnen dann weiß, daß er nach der Komödie oder nach seiner Ressource gehen will, und seine wahre Absicht ist, in einer Hornfabrik sein Wesen zu treiben und Ihnen Aufsätze da zu besorgen.

Aber, frug Madame Schmatz, wie kommen Sie auf einen so gehässigen Argwohn?

Die Anbringerin erwiederte: Ich lernte seine Grundsätze kennen aus seinem eigenen Munde.

Er vertheidigt es mit aller Wärme, wenn Ehemänner das sechste Gebot übertreten, folglich wird er auch geneigt sein —

»Die Männer,« fing Jene wieder an, »schwatzen unter sich Mancherlei, und ich sehe nicht ein, was mich berechtigen könnte, da gleich von Worten auf die That zu schließen.«

»Wovon das Herz voll ist,« rief Madame Kl*** lachend, »geht der Mund über.«

Die Andere sagte jedoch: »Bisher gab mein Mann mir noch keine Gelegenheit zum schlimmen Argwohn, ich schenkte ihm Vertrauen und befand mich wohl dabei.«

»Und wenn Ihr Vertrauen nun betrogen ist,« hieß es drüben wieder, »und sein Handeln also auch um so strafbarer? Liebe macht Sie kurzsichtig, werthe Freundin, auch haben Sie noch keine Erfahrungen eingesammelt, die Sie in solchen Dingen belehren könnten. Aber ich will Ihnen treuen Beistand leisten, damit Ihnen ein Licht in der Sache aufgeht, und Ihre Maßregeln dabei zu treffen sind. Wollen Sie vor keinem Dienstboten sich blos geben, so werde ich ihnen eine Frauensperson schicken, auf die zu bauen ist, der es an der nöthigen

Verschlagenheit nicht fehlt. Die mag sich bei Ihnen im Hause aufhalten, zum Schein Etwas nähen oder sonst arbeiten, und geht Ihr Mann aus, muß sie in einiger Ferne ihm nachschleichen. Daß er sie nicht kennt, ist um so besser. Sieht sie ihn nun in ein Haus gehen, merkt sie es sich, geht ein ander Mal unter irgend einem Vorwande hin, erkundigt sich, was für Leute darin wohnen, und so müssen Sie ausmitteln, was Ihren Mann dahin führt.«

Madame Schmatz überließ sich einigem Nachsinnen, dann versetzte sie aber: »Und da sollte ich mir eine Spionin halten, sie noch bezahlen, um Etwas an den Tag gebracht zu sehn, das, wenn ich es erführe, mir doch nur Schrecken, Gram und Kummer einbrächte? Wäre das, beim Lichte besehn, nicht eine große Narrheit?«

»Aber,« rief Madame Kl***, »wäre ihm Untreue zu beweisen, könnten Sie sich ja von ihrem Manne scheiden lassen.«

»Habe ich Ihnen denn schon gesagt,« frug jene, »daß ich mich von ihm scheiden lassen will? Ohne Zweifel würde ich mich dann übler befinden, als jetzt. Ich bin überzeugt, daß mein Mann mich nicht hintergeht, doch wäre es, gegen alle Vermuthung, so möchte ich doch lieber sein Herz nur zur Hälfte behalten, wie ganz darum gebracht sein. Darum verbitte ich mir im vollen Ernst Ihren Rath in meiner Ehestandsangelegenheit.«

Uns scheint, diese Frau war sehr klug. Andere gefallen sich beim Mißtrauen, quälen ihr Gefühl dadurch, und oft noch ohne allen Grund. Madame Schmatz zog eine ruhige Unwissenheit vor.

---

## Breslauer Ausflüge.

### Skarsine.

Einer der beliebtesten Lustörter, welche die anmuthigen Trebnitzer Höhenzüge aufzuweisen haben, ist das wegen seiner vorzüglichen Kirschen berühmte, von Breslau etwas über 3 Meilen entfernte Dorf Skarsine, wohin wir unsere freundlichen Leser auf einen schönen Sommertag ganz ergebenst einladen.

Will man den nächsten Weg einschlagen, so wandert man zum Oderthore hinaus und die Hundsfelder Chaussee hinauf, biegt dann links nach Schottwitz ab und geht über Büschwitz, Büschkowitz, Langenau Jaschkowitz, Zedlitz und Güntherwitz. Dieser Weg ist indeß nur dem Fußwanderer anzurathen, da er nicht chaussirt und hier und da sehr defect ist; wer gut fahren will, wähle lieber einen Umweg und tröste sich damit, daß viele Leute im Leben auch krumme Wege wählen, um gut zu fahren. Auf diesem Wege gelangt man, nachdem man einige Arme der alten Oder und die Weide passirt ist, nach Hundsfeld, eine Meile von Breslau, dessen Thürme über die weite Ebene herüberblinken.

Wer kennt Hundsfeld nicht, die berühmte Stadt, in deren Mitte majestätisch das Spritzenhaus steht; Hundsfeld, das in den Maitagen Tausende auf seiner Messe versammelt, wo Knackwürste und Heringe im Preise steigen; Hundsfeld, das auch in der Weltgeschichte seine wichtigen Momente gehabt hat, und seinen Ursprung von einer Schlacht herleitet, gegen welche die bei Leipzig eine Katzbalgerei gewesen ist, wie ein gelehrter Hundsfelder behauptet?

Hinter Hundsfeld kann man gleich links ab biegen und über Sackerau und Domatschine den näheren Weg nach Sibyllenort einschlagen; allein er ist sandig und beschwerlich, und da wir keine Zeit haben, uns in Sackerau die schöne Papiermühle des Herrn Hartmann zu besehen und in der Brauerei das veilchenduftende Bier zu kosten, das zur Zeit der Hundsfelder Messe beinahe im Weinpreise steht, so bleiben wir lieber auf der vortrefflichen Chaussee und gelangen in einer Stunde an den, von Breslau 2 Meilen entlegenen Wolfskretscham, den Straßenkretscham des rechts sich hinziehenden Dorfes Langenwiese. Am Zollhause zweigt sich der Weg links ab, und in einer Viertelstunde hat man Sibyllenort, das freundliche Lustschloß des Herzogs von Braunschweig, erreicht und kann im Dorfe frühstücken.

Hinter Sibyllenort führt eine sandige Straße durch eine anmuthige und fruchtbare Gegend in das Dorf Lossen, dessen hoher, spitziger Thurm einen freundlichen Anblick gewährt. Von dort aus zeigen sich die Höhen von Skarsine und Pollentschine etwa eine halbe Stunde entfernt, und in kurzer Zeit hat man das Wirthshaus des Dorfes Skarsine und somit das Standquartier erreicht.

Schon am Eingange des Dorfes ziehen sich dichte Reihen der schönsten Kirschbäume dahin, und wen die köstlichen Früchte reizen, kann bald Befriedigung seines Gelüstens finden; denn Skarsine's muntere Jugend steht in Reih' und Glied an der Thür des Wirthshauses, Schüsselchen mit Kirschen in den Händen, und hält den Eingang des Gartens streng blokirt, fest entschlossen, nur gegen Absatz ihrer süßen Waaren ihn zu öffnen. Ist dies gelungen, so verwandelt sich der kleine Handelsmann stracks in einen Führer, der für ein sehr geringes Honorar bereit ist, den Gast in die Berge zu führen. Ehe man den Spaziergang beginnt, thut man indessen wohl, das Mittagessen zu bestellen, weil man sonst bei der Menge von Besuchern, die sich an schönen Tagen hier zusammenfinden, leicht übersehen werden und mit hungrigem Magen abziehen kann, was bei allen Schönheiten der Natur immer eine unangenehme Sache ist.

(Beschluß folgt.)

---

## Lokales.

### Zweiter Quartal-Bericht pro 1840 des Hospitals für kranke Kinder armer Eltern.

Im Laufe des zweiten Quartals wurden 40 kranke Kinder zur Pflege angenommen. Hiervon genasen 32, es starben 3,

und es befinden sich noch 5 in der Pflege. Die Anstalt befindet sich jetzt Feldgasse No. 9, neben dem römischen Kaiser.

## Zur Warnung.

Ein junger *** meister hiesiger Stadt suchte vor etwa einem halben Jahr einen Lehrburschen, der sich denn auch bald fand. Die Mutter des Jungen bracht ihn selbst zu dem Meister, und dieser versprach, ihn unter der Bedingung, daß sein mitgebrachtes Bett dereinst ihm gehöre, sein Metier gründlich zu lehren. Die Mutter, damit zufrieden, bat nachträglich noch, den Burschen recht streng zu halten, da er Anlage zum Herumschweifen habe, bereits einem andern Meister davon und außerhalb Landes gelaufen, und von dort aus auf dem Schube wieder zurückgebracht worden sei. So unangenehm diese Neuigkeit dem Meister auch war, versprach er dennoch der Frau, den Jungen zu behalten, und ihn, mit vereinter Güte und Strenge auf einen bessern Weg zu leiten; sollte ihm dies aber nicht gelingen, und ihm der Bursche ebenfalls davon laufen, so bedang er sich das Bett desselben als Entschädigung für seine Mühe. Die Frau ging darauf gern ein; der Bursche kam in die Lehre, war aber faul und träge, und lief nach 5 Monaten davon. — Jetzt forderte die Mutter das Bett des Jungen zurück, der Meister, der sich auf seinen mit ihr eingegangenen Vertrag stützte, weigerte sich, erhielt aber von dem Vormunde des Knaben die Drohung einer gerichtlichen Klage, falls er bei seiner Weigerung beharre. Um Weitläufigkeiten und Prozeßkosten zu vermeiden, gab er das Bett heraus, und behielt das süße Gefühl, sich für seine verlorene Zeit, und sein mit dem Jungen gehabtes Aergerniß mit Undank und Verdrießlichkeiten belohnt zu sehen. —

Nur der Vater, und falls dieser nicht vorhanden ist, der Vormund, haben das Recht, gültige Verträge abzuschließen; möge daher jeder Meister bei der Aufnahme von Lehrlingen sicher und behutsam gehen, um nicht ähnlichen Unannehmlichkeiten ausgesetzt zu sein. (13.)

## Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Die bekannte Londoner Zeitung, The Times, erschien am 25. statt in acht, in sechzehn ihrer ungeheuren Folioseiten, jede zu sechs Spalten. Fast die Hälfte davon war mit Annoncen angefüllt, deren Ertrag, die Zeile acht Groschen gerechnet, sich auf 4500 Thlr. belaufen mag. Der Inhalt dieser einzigen Zeitungsnummer muß wenigstens 30 mäßige Octavbogen füllen, und die Times selbst sagt, sie liefere in dieser Nummer die größte Masse von Neuigkeiten, die je binnen 24 Stunden der Welt dargeboten worden sei. Man hat berechnet, daß diese Zeitungsnummer 27,000 Zeilen und 1,250,000 Buchstaben hält, die, in gerader Linie an einander gereiht, über eine halbe englische Meile einnehmen würden.

London hat jetzt 10,000 Straßen und zwei Millionen Einwohner. —

## Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 25. Juli: „Die Hochzeit des Figaro," komische Oper in 3 Akten.

### Verzeichniß der Taufen und Trauungen in Breslau.

### Getauft.

**Bei St. Matthias.**

Den 19. Juli: d. Tischlerges. H. Lachnit S. — d. Hausb. J. Weigelt T. —

**Bei St. Adalbert.**

Den 19. Juli: d. Schneidermstr. Fuß T. — d. Steindrucker Pollack T. —

**Bei St. Dorothea.**

Den 19. Juli: d. Tagarb. G. Harte zu Lehmgruben T. — d. Schuhm.ges. Fr. Walcher S. — 1 unehl. T. — 2 unehl. S. —

**Bei U. L. Frauen.**

Den 20. Juli: d. Maurermstr. C. Winkler T. —

### Getraut.

**Bei St. Matthias.**

Den 19. Juli: Tagarb. J. Wiesner mit Wittwfr. J. Häusler, geb. Richter. — B. u. Posamentier J. Steiner mit Jgfr. P. Schulz.

**Bei St. Adalbert.**

Den 14. Juli: Zimmerges. C. Schaf mit Jgfr. A. Fränzel. —

**Bei St. Dorothea.**

Den 19. Jul: Kattundrucker G. Stüber mit Jgfr. C. Zobel. — Hausb. J. Riedel mit Jgfr. J. Stephan. — Den 20.: Königl. Haupt-Zoll-Amts-Assistent u. Prim. Lieut. W. Siebe mit Fräulein Antonie Sonnabend. —

**Beim heil. Kreuz.**

Den 20. Juli: Schneiderges. C. Jankowsky mit Jgfr. Josepha Klose. —

**Bei U. L. Frauen.**

Den 14. Juli: Schneiderges. H. Werner mit Jgfr. C. Eck. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.